

1 Herkunft und Entwicklung der Existenzanalyse

Die heutige *Existenzanalyse* (EA) stellt eine eigenständige existenzielle Psychotherapierichtung dar. Im Zentrum steht der Ausbau des *phänomenologischen Paradigmas*, wodurch das subjektive Erleben, das Person-Sein und das dialogische Verständnis des Mensch-Seins in den Vordergrund rücken. Ihre Entwicklung wurde vielfach inspiriert von der Logotherapie Viktor Frankls, von der zentrale Inhalte in differenzierter Form aufgegriffen worden sind. Zugleich erfolgte eine Erweiterung des ursprünglichen logotherapeutischen Ansatzes um phänomenologische, anthropologische, emotionspsychologische und psychotherapeutische Perspektiven. Dadurch wurde die EA zu einer methodisch und theoretisch breiter fundierten wissenschaftlichen Psychotherapierichtung.

»Wer ein Warum zum Leben hat, erträgt fast jedes Wie«. Das ursprünglich auf Nietzsche (1889, § 12) zurückgehende Zitat, das Viktor Frankl in diese Form abänderte, kann als Leitsatz für Frankls *Logotherapie* (LT) gelten. Die Sinnthematik war ein Thema, das Frankl beruflich und persönlich-biografisch ein Leben lang beschäftigt hatte.

Die EA und LT werden zu den humanistischen Verfahren gezählt (► Kap. 2). Die EA hat eine große Nähe zu Carl Rogers (z.B. 1981) personenzentrierter Psychotherapie und eine Nähe zur Gestalttherapie. Auch außerhalb des humanistischen Clusters können in den letzten Jahrzehnten Entwicklungen beobachtet werden, die humanistische Themen als zentral in ihre Paradigmata einbauen und dabei auch beträchtliche Überschneidungen mit der EA und LT haben. So kann z. B. die relationale Psychoanalyse als eine parallele Entwicklung im tiefenpsychologischen Bereich gelten (► Kap. 2.2). Auch in der Verhaltenstherapie und im systemischen Cluster gibt es ähnliche Entwicklungen (► Kap. 2.3; ► Kap. 2.4).

1.1 Der Neuansatz der EA

Die EA wurde in den letzten 40 Jahren in der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse, Wien (GLE) entwickelt. Die ersten Ansätze waren noch als Weiterentwicklung der LT gedacht, doch dann wurde das ganze Verfahren auf phänomenologische Grundlagen gestellt. Das neue Paradigma führte zu neuen Erkenntnissen und brachte theoretische Grundlagen und methodische Anwendungen, die spezifisch sind, sodass die EA heute eine eigenständige Hauptrichtung der Psychotherapie darstellt (Längle 2021a). Als solche erfüllt sie die Standards der Psychotherapie gemäß dem österreichischen Bundesgesetz (2024) für Psychotherapie. Dort wird Psychotherapie definiert als (§6) »... erlernte, bewusste, geplante und umfassende Anwendung von wissenschaftlichen Methoden der psychotherapiewissenschaftlichen Ausrichtungen (Cluster) Humanistische Therapie, Psychoanalytisch-Psychodynamische Therapie, Systemische Therapie und Verhaltenstherapie in einer therapeutischen Beziehung mit dem Ziel

1. Störungen mit Krankheitswert, bei denen Psychotherapie indiziert ist, vorzubeugen, diese festzustellen, zu lindern, zu stabilisieren und zu heilen,
2. behandlungsbedürftige Verhaltensweisen und Einstellungen zu ändern oder
3. die Entwicklung, Reifung und Gesundheit der behandelten bzw. betreuten Personen zu fördern, zu erhalten oder wiederherzustellen.«

Dank dieser Entwicklung wurde die EA in einigen Ländern als Psychotherapieverfahren anerkannt, wie z. B. in Österreich, Schweiz, Tschechien, Rumänien, Kanada (B.C.) und Argentinien, wird aber auch in Ländern ohne Psychotherapie-Gesetz gelehrt, wie in England, Polen, Lettland, Litauen, Ukraine, Russland, Chile, Mexico, den USA (www.existenzanalyse.org), und auch in Deutschland, wo die humanistischen Verfahren ja keine Anerkennung vom wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie erhalten haben (Wissenschaftlicher Beirat 2018).

Was die EA und ihre Entwicklung kennzeichnet, ist der stringente Einsatz der Phänomenologie sowohl in Forschung als auch in der Praxis und Methodik. Dadurch wird in der EA nicht primär theoriegeleitet gearbeitet, sondern mit dem unmittelbaren Erleben der Patienten¹ und Therapeuten/Berater. Damit wird der Emotionalität viel Raum gegeben, Vergangenes wie künftig Erwartetes spielen in die Aktualität der Gegenwart herein, dialogischer Weltbezug und Wechselwirkung mit anderem und anderen prägen die Existenz. Das Mit-sich-sein-Können durch ständige Wahl und Entscheidung bestimmen das Bild. Die Sinnthematik ist (im Unterschied zur LT Franks) nicht mehr leitend, sondern eines unter anderen Motiven. Motivationstheoretisch hat die phänomenologische Arbeit ergeben, dass der Sinnsuche drei weitere Dimensionen der Existenz vorgelagert sind.

Diese »Grundmotivationen der Existenz« werden als eine Dynamik verstanden, die aus dem unaufhebbaren und den Menschen konstituierenden Eingebunden-Sein in »Welt« emergieren. Das Eingebunden-Sein des Menschen in seine Welt hat einen wechselbezüglichen Charakter, der auf der Grundlage der Personalität des Menschen zu einem *dialogischen* Austausch wird. Aus dieser Eingebundenheit entstammt das intentionale Gerichtet-Sein des Menschen auf Welt (auf »Alterität«, also auf etwas oder jemanden, der oder das nicht »Ich« ist, sondern ein »anderer«) und zugleich auf sich selbst (Selbst-Sein). So gesehen kann man auch sagen, dass der Mensch durch seine Veranlagung als Person einerseits und durch das konstitutive Eingebunden-Sein in Welt andererseits ein lebenslanges Verlangen nach Austausch mit der Welt hat. Wir bezeichnen dies als »Ur-Intentionalität« (Längle 2022b). Die unaufhebbare dialogische Beziehung des Menschen zur Welt und zu sich selbst wird in der EA als Ursprung der Dynamik des personalen Ichs angesehen. Sie ist die zentrale theoretische Basis psychotherapeutischen Arbeitens.

In einem solchen Verständnis von Existenz ist das Entscheiden-Können als Praxis der Freiheit das zentrale Theorem, auf deren Entwicklung und deren Einsatz die ganze Arbeit in der EA ausgerichtet ist. Damit stehen die Selbstpositionierung und Entschiedenheit des Menschen im Mittelpunkt.

1 Der leichten Lesbarkeit halber wird das generische Maskulinum für alle Geschlechter verwendet.

Dank ihrer kann der Mensch sich als Gestalter seines Daseins erleben. Durch den stimmigen Einsatz seiner Freiheit und Entscheidungen kann sich der Mensch mit seinem Dasein identifizieren, als »das Seinige« erleben und zu seinem Handeln stehen, es verantworten. Im täglichen Lebensvollzug wird der Einsatz der Freiheit in Form der emotional empfundenen Zustimmung zu dem, was man tut oder lässt, vollzogen (► Kap. 3.7). Durch dieses Konzept wird der Existenz-Begriff gegenüber dem der LT aufgeweitet (Fischer-Danzinger 2021). Existenz ist nicht nur Vollzug von Sinn, sondern verlangt explizit den Einbezug des eigenen Person-Seins, um einen echten Dialog mit der Welt zu begründen. Daher geht der Sinnerfüllung die »Besorgung« von Sein-Können, Leben-Mögen und Vollzug des Selbst-Seins voran (der Begriff Besorgung spielt auf Heideggers (1979) Verständnis der Sorge für die Existenz an). Auf der Basis eines solchen personalen Dialogs mit der Welt kann der Mensch zu einer erfüllenden Existenz gelangen (Shumskiy, Ukulova 2021; Traverso 2021). Existenz wird in der EA verstanden als ein sinnvolles, in Freiheit und Verantwortung gestaltetes Leben, das der Mensch als das Seinige empfindet und worin er sich als Mitgestalter erlebt.

Durch das starke Einbeziehen der Phänomenologie in die psychotherapeutische Praxis entstand eine eigenständige Vorgehensweise (Längle 2014a; Längle S 2021). Damit hat sich die EA weit entfernt von einem appellativen Prozedere, wie Frankl (1982a, S. 143) es für die LT vorgab, nämlich an die »bewusst gewordene Freiheit zu appellieren« und so den Menschen in seine Verantwortung zu führen. Die phänomenologische Haltung brachte auch eine eigenständige Emotionslehre hervor und führte zum stärkeren Einbezug der Gefühle als Drehscheibe in der Praxis. Als phänomenologische Psychotherapie setzt die EA am subjektiven Erleben der Klienten bzw. Patienten sowie der Therapeuten an und bringt diese Wahrnehmungsformen in einen partnerschaftlichen Dialog. Beides – die Phänomenologie und der hohe Stellenwert der Emotionalität – führte zur Entwicklung einer spezifischen Vorgehensweise, der Personalen Existenzanalyse (PEA) (Längle 2000a) und zur Implementierung biografischen Arbeitens (Kolbe 1994), was Frankl als der LT widersprechend abgelehnt hatte (Längle 1991). Um die notwendige Epoché (d. h. die »Einklammerung« des Vorwissens und der eigenen, »privaten« Interessen und Dynamiken) erreichen zu können, wurde in der Ausbildung ein

erhöhtes Maß an Selbsterfahrung (die Frankl ebenso strikt abgelehnt hatte) erforderlich (Längle 1989; 1996). Eine Zusammenfassung der Unterschiede zur Logotherapie Frankls ist in Längle (2022c, d) und in Le Vaou (2024) enthalten.

Diese existenziellen Grundlagen, verbunden mit einem knappen Dutzend von methodischen Anwendungen, macht die EA bei allen psychischen, psychosomatischen und psychosozialen Erlebens- und Verhaltensstörungen anwendbar und verleiht ihr eine empirisch überprüfbare Effizienz (► Kap. 10).

1.2 Viktor Frankl und die Hintergründe der Logotherapie

Mit dem Namen Viktor Frankl (1905–1997) ist die Sinnthematik unzertrennlich verbunden, wie schon Yalom (1980; deutsch 2000, S. 521) hervorhob: »Nur wenige Kliniker haben zur Rolle des Sinns in der Psychotherapie wesentliche Beiträge geleistet und letztlich hat keiner von ihnen sein Interesse für diese Frage aufrechterhalten. Viktor Frankl ist die einzige Ausnahme. (...) [Er hat] ... meiner Meinung nach einen wesentlichen Beitrag zur Theorie der Psychotherapie geleistet ... [aber er fand] bisher in der Akademischen Gemeinschaft nicht die Anerkennung, die er verdient.«

In den 1920er- und 1930er-Jahren des letzten Jahrhunderts hat Frankl als Neurologe und Psychiater die Logotherapie begründet (Frankl 1938a; b; 2005). Sie wird oft als die »dritte Wiener Schule der Psychotherapie« nach Sigmund Freuds Psychoanalyse und Alfred Adlers Individualpsychologie bezeichnet (Soucek 1948; Hofstätter 1957). Das frühe Interesse Frankls für die Psychologie brachte ihn zunächst zur Psychoanalyse. Er stand über 2–3 Jahre in brieflichem Kontakt mit Sigmund Freud. Nachdem er sich für eine Ausbildung in der Psychoanalyse beworben und auf Anraten Freuds ein Gespräch mit Paul Federn geführt hatte (Längle

2013a), wandte sich Frankl aber von ihr ab und durchlief seine psychotherapeutische Ausbildung in der Individualpsychologie Alfred Adlers. Dort fand er auch seine eigentlichen Lehrer, Oswald Schwarz, einem Pionier der Psychosomatik, und Rudolf Allers, der ihn mit der philosophischen Anthropologie von Max Scheler bekannt machte. Unter ihrem Einfluss und in Verbindung mit seinem genuinen Interesse für die Sinnthematik entwickelte sich im jungen Frankl ein Anliegen, für das er sich ein Leben lang einsetzen sollte, nämlich den Psychologismus in der Psychotherapie zu bekämpfen (Frankl 1995; Längle 2013a; Kretschmer 2000; Rattner 1991).

Für Frankl stand das »spezifisch Humane« stets im Mittelpunkt des Interesses: die Geistigkeit des Menschen, die sich in seinen Augen besonders in der Suche nach Sinn artikuliert. Sie sollte nicht einem psychischen oder methodisch-mechanistischen Reduktionismus zum Opfer fallen. Mit dieser Intention geriet Frankl bald in Konflikt mit Alfred Adler, besonders nachdem er sich öffentlich bei einem Kongressvortrag dazu geäußert hatte. Adler verzieh ihm das nicht. Nach dem Austritt von Schwarz und Allers schloss Adler den jungen Frankl 1927 aus dem Verband aus (Längle 2013a). Wohl eine Ironie des Schicksals, dass Adlers letztes größeres Werk mit dem Titel »Der Sinn des Lebens« (1933) jene Inhalte thematisiert, um die es Frankl in seinem Vorstoß gegangen ist.

Dieser Ausschluss war ein herber Schlag für Frankl und versetzte ihn in eine gewisse Orientierungslosigkeit und in eine Sinnkrise. Über viele Jahre hinweg war er wenig motiviert, sich ernsthaft weiter mit der Psychotherapie zu beschäftigen. Zwar setzte er sich mit der Existenzphilosophie und Phänomenologie Max Schelers auseinander, jedoch konnte er sich über Jahre hinweg nicht aufraffen, seine Gedanken und Entwicklungen niederzuschreiben. Erst nachdem er seine Frau kennengelernt hatte, wurde er wieder motiviert, sich neben seiner ärztlichen Karriere auch der Psychotherapie zu widmen. Inzwischen hatte Frankl als jüdischer Arzt viele Rückstellungen und Entwertungen erleben müssen, und es war bereits Krieg, bald wurde das jüdische Spital im Zuge der »Endlösung« aufgelöst und auch Frankl und seine Familie kamen in Konzentrationslager. Kurz davor hatte er 1941/42 sein grundlegendes Werk zur Logotherapie (1982a), die »Ärztliche Seelsorge«, niedergeschrieben.

Zweieinhalb Jahre verbrachte Frankl in verschiedenen Konzentrationslagern und verlor in dieser Zeit praktisch seine ganze Familie. Was ihn die Gräueltaten überleben ließ, waren drei Lebensinhalte: die geistigen Beziehungen zu seiner Familie, verbunden mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen; der unbedingte Wille, das verloren gegangene Grundwerk der Logotherapie noch einmal zu schreiben und der Nachwelt zu hinterlassen, und schließlich seine tiefe Religiosität, zu der er im KZ gelangte. Diese Grenzerfahrung war für ihn gewissermaßen der Prüfstein für die Richtigkeit und das helfende Potenzial, das in seiner Logotherapie steckte. In einem authentischen Bericht schildert Frankl ([1946] 2009) wie der Sinn als geistige Orientierung und als Lebensinhalt dem Menschen die Kraft zum Überleben selbst unter schwierigsten Lebensbedingungen geben kann. Sinn ist nicht nur »lebenswichtig«, sondern in Extremsituationen sogar »über-lebenswichtig«, wie er später oft sagte. Der Titel, den er bei späteren Auflagen dem Buch gab, ist paradigmatisch für Frankls Leben: »... trotzdem Ja zum Leben sagen«.

Nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager kehrte Frankl nach Wien zurück. In den 1950er Jahren begann eine rege Vortragstätigkeit, die ihn schon damals nach Nord- und Südamerika führte. Er wurde an über 200 Universitäten auf allen Kontinenten zu Gastvorlesungen eingeladen. Allein 80 Vortragsreisen führten ihn in die USA. Durch die persönliche Bekanntschaft mit praktisch allen führenden Psychotherapeuten seiner Zeit, die Übersetzungen seiner Bücher in 54 Sprachen und ihre hohen Auflagen wurde Frankl zu einem der bekanntesten Psychotherapeuten seiner Zeit bis heute. Mit seinen 28 Ehrendoktoraten, zahlreichen Orden und Ehrenmitgliedschaften gehört Frankl zu den am meisten ausgezeichneten Persönlichkeiten der Psychotherapie und Psychiatrie seines Jahrhunderts.

Frankl wollte mit der Entwicklung der Logotherapie ursprünglich eine *Ergänzung zur Psychotherapie* der 1930er Jahre schaffen. Obwohl er anfänglich der Psychologie Freuds und Adlers folgte, wurde ihm in der Auseinandersetzung mit beiden deutlich, dass diese Psychologie noch einer weiteren Dimension bedarf. So wollte er einen Kontrapunkt schaffen mit einer anthropologisch fundierten Psychologie, die auch das geistige Suchen und Streben des Menschen würdigt und integriert. Die LT ist daher nicht als eigenständige Methode konzipiert. Sie sollte als *Korrektiv*

des *Psychologismus* in jeder Psychotherapie zur Anwendung kommen (Frankl 1982a). Er konzentrierte sich daher auf die Entwicklung einer *psychotherapeutischen Anthropologie*, welche die geistige Dimension des Menschen umfasst, und schaute vorwiegend auf das Leiden, das durch den Sinnverlust entsteht. Sein Anliegen war, dem Menschen einen geistigen Beistand zur Bewältigung seelischer Not, Belastungen und Krankheiten zu verschaffen. Darum sprach er auch von »ärztlicher Seelsorge«, was zum Titel seines Grundlagenwerkes wurde, welches bis heute maßgeblich für die Logotherapie ist. Damit wollte er schon in den 1940er Jahren zum Bewusstsein beitragen, dass sich jeder Arzt nicht nur um den Körper, sondern immer auch um die Seele und die geistige Bewältigung der Krankheiten der Patienten kümmern sollte (heute ein Thema der medizinischen Psychologie). Daneben entwickelte er aber auch andere Behandlungsformen, wie z.B. die sehr bekannt gewordene *Paradoxe Intention* (► Kap. 5.4.4).

Zentral im Leben Frankls war sein Eintreten für ein ganzheitliches Menschenbild. Darum war Frankl beseelt davon, gegen den Reduktionismus in der Psychologie anzutreten, wie gegen den eben genannten Psychologismus als eine Form des Reduktionismus. Ein Reduktionismus liegt dann vor, wenn ein komplexer Sachverhalt von seiner mehrdimensionalen Beschaffenheit auf weniger Dimensionen herunterprojiziert wird. Frankl (1990, S. 198–202) verwendete zur Veranschaulichung gerne ein geometrisches Beispiel. Wenn man die Dreidimensionalität einer Kugel auf zwei Dimensionen hinabprojiziert, sieht man eine Kreisscheibe. Wird daneben ein Zylinder in die Ebene projiziert, oder eine kreisförmige Scheibe, sind sie in der reduzierten Form nicht mehr voneinander zu unterscheiden, denn das Wesentliche ihrer Körpergestalt ging verloren. Eine zweite Verwirrung entsteht, wenn die Projektionen in unterschiedliche Ebenen erfolgen. Wenn zum Beispiel ein Wasserglas einmal auf die horizontale und einmal die vertikale Ebene projiziert wird, ergibt dies einen Kreis und ein Rechteck, die sich in ihrer Abbildung widersprechen, obwohl sie vom selben Gegenstand stammen. Unschärfen des Reduktionismus führen also notgedrungen zu Widersprüchlichkeiten und Mehrdeutigkeiten (ausführlicher in Längle 2013b, S. 177 ff.). Mit einer solchen »Dimensionalontologie«, wie er sie nannte, wollte er auf die *Mehrdeutigkeit* verweisen, die entsteht, wenn man aus einer Ebene (z.B. von der

psychischen Ebene, von körperlichen Reaktionen oder sozialen Aktionen) auf die Dreidimensionalität des Menschen schließt.

Schon 1938 hatte Frankl (1938a; b) das Konzept der Logotherapie und der existenzanalytischen Anthropologie geschaffen, um auf die Gefahr dieser verkürzten Sichtweise des Menschen hinzuweisen, die bei aller Richtigkeit der Teilaspekte ihm in seiner Ganzheit nicht gerecht wird. Es sind in erster Linie fünf Formen des Reduktionismus, gegen die sich Frankl (1982a, S. 21–38) mit der Logotherapie wendet: gegen den Psychologismus, den Pan-Determinismus, den Pathologismus, den Soziologismus und den Biologismus (ausführlicher in Längle 2013b, S. 142–148).

Einen entscheidenden Anstoß für die Entwicklung seiner Theorie erhielt Frankl aus der philosophischen Anthropologie des deutschen Philosophen Max Scheler (1980), dessen Philosophie er zur Grundlage der Logotherapie machte. Mit der Wortschöpfung Logotherapie (LT) markierte Frankl bereits das, worum es ihm vorwiegend ging. Das griechische Wort Logos heißt Wort, und es steht im philosophischen Kontext für Sinn. Logotherapie ist daher »sinnzentrierte Psychotherapie« (Frankl 1982a, S. 235). Weil der Mensch nicht durch Instinkte bestimmt ist, sondern über Freiheit verfügt, muss er mit sich und seiner Welt umgehen und sich und sie gestalten. Um dies aber konstruktiv tun zu können, braucht er ein Verstehen, worum es geht, eine Orientierung. Diese Orientierung ist der Sinn; er ist eine zukunftsorientierte, konstruktive Ausrichtung. So sieht Frankl den Menschen aufgrund seiner geistigen Veranlagung wesentlich als einen Sinnsuchenden. Natürlich ist er auch ein physisches Wesen mit psychischen Trieben. Doch diese machen ihn nicht aus, denn er ist *mehr* als das. Menschsein bedeutet, mit Körper und Psyche und ihren Bedürfnissen und Erfordernissen zu leben, und auf ihrer Grundlage und gemeinsam mit ihnen sich dem zu widmen, was man in dieser Situation als wichtig, wertvoll, lebensförderlich und stimmig ansieht. Diese spezifisch menschlichen Qualitäten und Fähigkeiten liegen in einer »geistigen Dimension«, die nicht den physischen oder psychischen Prozessen zugeordnet werden kann, wenngleich sie von ihnen getragen ist und sie gemeinsam die Einheit Mensch darstellen. Dank dieser spezifischen menschlichen Fähigkeiten kommt der Mensch in die Existenz. Die geistig-personale Dimension macht ihn weltoffen, sinn- und wertorientiert.

1.2.1 Für ein ganzheitliches Menschenbild

Für Frankl hatte der Reduktionismus in der Psychologie und im Lebensverständnis eine unmittelbare gravierende Folge. Er sah in dieser Versachlichung des Menschen und seines Lebens eine Hauptursache für den Sinnverlust. Sein Anliegen war daher, der »Sinnleere« eine »Sinnlehre« entgegenzustellen (Frankl 1981, S. 63; 1994), die eben diese geistige Dimension beinhalten würde.

Er vertrat die Ansicht, die Psychotherapie müsse durch die Einführung der »geistigen Dimension« ergänzt und erweitert werden, um dem Menschen in seiner Ganzheitlichkeit gerecht zu werden. Frankl (1959, S. 700) fand für die Psychologismusdebatte eine geradezu plakative Formel, mit der er das darin enthaltene Problem der fehlenden Differenzierung zwischen psychischen Vorgängen und geistigen Inhalten knapp fassen konnte: »Zwei mal zwei ist vier, auch wenn ein Paranoiker es sagt«.

Im Blick auf die verschiedenen Psychotherapierichtungen seiner Zeit sah er den Reduktionismus vor allem in der Motivationslehre. Bei Freud sei der Wille des Menschen von der Lust geprägt, und bei Adler von der Macht, und darum müsse es in der Logotherapie als Korrektiv zu diesen Motivationsverständnissen um einen »Willen zum Sinn« gehen, wie er seine Motivationstheorie bezeichnete (Frankl 1982a; 1991).

1.2.2 Logotherapie

Schon ab 1926, als er noch bei Adler war, sprach Frankl von »Logotherapie«. 1938 publizierte er den Namen erstmals und stellte sie als eine an der Sinnsuche orientierte Anthropologie vor. Ihre theoretischen Grundlagen bezeichnete er ursprünglich als Existenzanalyse, ab den 1960er Jahren als Logo-Theorie. Da er den Begriff Existenzanalyse danach fallen gelassen hatte, wird heute der Begriff der Logotherapie meistens für jene Behandlungsform gebraucht, die von Frankl als Ergänzung der herkömmlichen Psychotherapie für sinnrelevante Themen geschaffen wurde. Dagegen wird der Begriff Existenzanalyse heute von den Mitgliedern der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (GLE) als Bezeichnung für die umfassende existenzielle Psychotherapierichtung verwendet